

Breslauer Beobachter.

N^o. 95.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

1845.

Sonntag,
den 15. Juni.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags**, zu dem Preise von **Vier Pfg.** die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen Sgr. Vier Pfg.**, und wird für diesen Preis durch die beauftragten Solvortreure abgeliefert.

Insertionsgebühren

für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Elfter
Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartale von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Anserate
für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Das Hochzeitgeschenk.

(Fortsetzung.)

Nach einem mehrtägigen Aufenthalte bei seinen Kindern schiffte sich Vater Snitger wieder ein. Er nahm die Beruhigung mit sich, sein theures Kind, wenn auch von seinem Gram noch lange nicht genesen, doch geduldig, ergeben und gefaßt zurückzulassen, und durfte hoffen, daß ein längeres Zusammenleben mit der Wellwood'schen Familie, und Evelinens zarte liebevolle Anhänglichkeit an Cäcilien, die ihrerseits ebenfalls sich immer inniger zu der amerikanischen Waise hinneigte, vollenden würden der Trauernden Gemüth wieder mit der Welt und dem Leben zu versöhnen. Darum ward beschlossen, daß Cäcilie den Winter über in London bleiben, und erst gegen den wiederkehrenden Frühling von ihrem Schwager in das Vaterhaus zurückgebracht werden solle. Von Allen, namentlich von Cäcilien, mit tausend sehnuchtsvollen Liebesgrüßen für die treue Mutter, von Aurelien noch besonders mit Allem befrachtet, was zu des geliebten Vaters Bequemlichkeit bei der Ueberfahrt gereichen konnte, steuerte Snitger an einem schönen Herbstmorgen seiner Heimath wieder zu.

Der Spätherbst mit seinen Nebeln und Stürmen war noch vor Ablauf des Jahres in einen schneereichen Winter übergegangen, der die Wellwood'sche Familie jetzt fast einzig auf das eigne Haus beschränkte und sie — zwei Abende wöchentlich ausgenommen, an welchen regelmäßig Gesellschaft in Aureliens Salon sich einfand, und bisweilige außerordentliche Veranlassungen abgerechnet — zur Theesunde gar traulich um das wärmende Feuer des Kamins versammelte. So nahete allmählich das Weihnachtsfest heran, und mit ihm alle die kleinen zärtlichen Sorgen, die die Liebe zu beglückender Ueberraschung theurer Personen zu ersinnen und geheim zu halten pflegt. Auf Cäcilien's Gemüth übten diese mit sorglichem Sinnen verbundenen Beschäftigungen den wohlthätigsten Einfluß aus, indem sie sie zerstreuten und ihre Gedanken von dem Schauplatz ihres verlorenen Glücks ablenkten. Sie sticte, zeichnete, malte, machte kleine Einkäufe für Alle, mit denen sie Bande des Blutes und der Liebe verknüpfte; Niemand sollte vergessen werden in London und daheim. Selbst den Better hatte sie, einer frühern Gewohnheit zu Folge — doch nicht ohne ein gewisses inneres Widerstreben — freundlich bedacht, und ihm eine zierlich ausgeführte Ansicht der Fingalshöhle in Gouache gefertigt, jener merkwürdigen, auf colossale Basaltfäulen sich stützenden Grotte, deren melodische Geistertöne ihrem Ohr wie Dffian'sche Reminiscenzen erklingen waren und darum ihr gleich besaitetes Gemüth zauberisch angesprochen hatten.

Endlich brach der Weinachtsabend heran; Alles im Hause, namentlich die Kinder waren freudig erregt, waren froh und beglückt; nur Cäcilien's Inneres — so reiche Geschenke ihr auch aus dem älterlichen Hause eingetroffen waren, und so Gewähltes und Sinniges ihre Londoner Geschwister und die sanfte Eveline hinzugefügt hatten — bildete einen grellen Contrast mit der allgemeinen Fröhlichkeit, weil sie im Stillen mit nur zu lebendigen Farben das beseligende Gefühl sich malte, mit welchen sie unter glücklicherem Verhältniß die schöne Weinachtsfeier an ihres Reuters Seite begrüßt haben würde, wenn — doch dieses Wenn scheute sie sich diesmal weiter zu verfolgen, denn sie mochte sich weder erbittern noch erweichen, und kämpfte daher jeden Gedanken an die Vergangenheit nieder um nur die Freude dieses Abends im geschwisterlichen Hause nicht zu stören. — Der Better Erwald hatte ihr eine reiche Auswahl beliebter Musikalien gesendet; das Neueste und Gebiegenste, was die jüngste Zeit gebracht. Es war dies eine indirecte Aufforderung, sich wieder ihren gewohnten musikalischen Uebungen zu widmen, die sie seit ihrer Flucht von Hamburg gänzlich bei Seite gesetzt hatte. Dankbar erkannte sie des Betters freundliche Sorge ihr genussreiche Zerstreuungsmittel zu bieten, und die zarte, ernste, aber dennoch warme herzliche Sprache des von ihm beigefügten Schreibens, welches nothwendig eine Correspondenz zwischen ihnen einleiten mußte, hob ihn um eine Staffel höher in ihrer geschwisterlichen Zuneigung und Freundschaft.

Zwischen Lectüre und Malerei, zwischen Musik und Correspondenzen, zwischen stiller Häuslichkeit und geselligen Vereinen, von denen Cäcilie aus Liebe für die um sie so zärtlich besorgten Geschwister sich nicht ausschließen durfte, schwand der Winter allmählich dahin. Sie hatte der Bewunderer Manche gefunden, aber Alle geflissentlich fern von sich gehalten. Obgleich beinahe Jahresfrist zwischen dem unglücklichen Ereigniß lag, das sie von Reuters Seite gerissen, war ihr Herz doch noch immer todt für jedes andere Gefühl, als das zärtlicher Hingebung an Eltern und Geschwister, und herzlicher Zuneigung gegen junge Personen ihres Geschlechts, unter denen vor Allen Eveline ihr theuer geworden war; denn gewöhnt sich der Mensch auch nach und nach an das Zertrümmern seiner theuersten Hoffnungen auf Erden, und ermannt sich auch endlich das Herz, das zu brechen gewöhnt, wenn ein tödtlicher Frost über Nacht, in der Blüthensaft seines Lebens gewüthet, so wühlen dennoch die eisigen Schauer so tief in das Mark des Lebens sich ein, daß dem verbotenen Boden nicht leicht wieder duftende Blüthen entkeimen.

Der Lenz brach an; der Steinkohlennebel, der trüb' und schwer auf der britischen Hauptstadt gelagert, begann sich zu verbünnen, und wärmend durchbrachen die Strahlen der Sonne Londons duftige Atmosphäre. Auf den Fluren sproßten grünlche Halme hervor und schwellend borsten die Knospen der Bäume; der Lerche in den Lüften trillernde Töne mischten sich mit dem tausendstimmigen Gesang zahlloser Vogelkehlen in Hainen und Gebüsch, und des goldigen Crocus zarte Blüthenglocken läuteten fröhlich den Frühling ein. Das war das Signal, das Cäcilien nach der Heimath zurückrief; Kindesliebe drängte sie hinüber in das Vaterhaus, geschwisterliche Zuneigung hielt mit zarten Banden sie an London gefesselt. Jetzt, wo die Zeit des Scheidens heranrückte, fühlte sie es erst in seinem ganzen Umfange, wie unaussprechlich werth ihr das schwesterliche Haus geworden, und wie viel die Trennung von demselben ihr kosten werde; hatten doch Alle mit unnachahmlicher Milde, Zartheit und Liebe ihres verletzten Gefühls geschont und darauf hingewirkt, ihre Seele über das sie betroffene Mißgeschick zu erheben! Ganz besonders auch war ihr Herz mit dem Evelinens auf das Innigste verwachsen; sie mochte an ein Wiederlosreißen von dem lieben Mädchen nicht denken, und auch Eveline gedachte des Abschiedes von der verschwisterten Freundin nur mit Thränen. Da schlug Aurelie Evelinen vor, Cäcilien auf einige Zeit nach Hamburg zu begleiten, und mit Entzücken ward der Vorschlag von Wellwoods Mündel, mit inniger Dankbarkeit gegen die Schwester, ward er von Cäcilien angenommen.

Der Abschied von Aurelien und den Kindern ward demungeachtet Beiden schwer genug, als Wellwood sie nach dem Hafen geleitete, um sich mit ihnen einzuschiffen. Allein bei dergleichen Trennungen sind stets die Abreisenden vor den Zurückbleibenden im Vortheil; das Wechselnde der Umgebungen und Scenen, die Erwartung der Zustände und Begebenheiten, denen wir entgegenstellen, zumal wenn ersehntes Wiedersehn am Ziel unsrer harret, nimmt unwillkürlich die volle Aufmerksamkeit der Seele in Anspruch und entzieht sie unvermerkt den trüben Nachklängen schmerzender Eindrücke und Gedanken. Als der Kiel des Dampfbootes pfeilschnell die Meeresfläche durchschnitt und Cäcilien der heimischen Küste näher und näher brachte, da löste das Weh des Abschiedes sich in die süßesten Bilder des Wiedervereinsens mit den lang entbehrten theuren Eltern auf. Ungeduldig flogen ihre Träume dem Schiffe voran, im Geiste sich dem edlen Vaterherzen und der treuen Mutterbrust anzuschmiegen; aber als sie nun einliefen in die Elbe, als sie endlich bei Glückstadt, bei Stade und Altona vorüberflogen und der Anblick der alten bekannten Bilder — der stummen Zeugen ihres einstigen überschwenglichen Glücks und später ihres unermesslichen Leids — das ganze lastende Gewicht unsägliches Schmerzes wieder auf ihren Busen wälzte, da ward sie trüber und trüber und würde der Gewalt betäubender Erinnerung unterlegen sein, wenn nicht ein wohlthätiger Thränenstrom die peinliche Beklemmung ihrer Brust in weicherer Gefühle umgeschmolzen hätte. — Des Vaters Umarmung, der Cäcilien beim Landen empfing, öffnete ihr Herz wieder süßern Empfindungen; durch Thränen lächelnd schwebte an seiner Hand sie

dem Vaterhause zu, in die Arme der ihrer sehnlichst harrenden Mutter, Wellwood und Eveline ihnen zur Seite. Betty folgte, vor Freude weinend, sich wieder in der Heimath zu sehen, denn wiewohl es ihr auch in London gegangen, so war sie doch zur Zeit noch der englischen Sprache zu wenig mächtig geworden, um sich recht heimisch zu fühlen, und außerdem durch tausendfältige Fäden der Gewohnheit an ihr liebes Hamburg gefesselt.

Nachdem die ersten halb wonnigen, halb wehmüthigen Begrüßungen vorüber waren, Eveline von der Bürgermeisterin als zweite Tochter willkommen geheißen worden, und man zu gegenseitigem Austausch der Gefühle und Gedanken, wie sie nach langem Getrenntsein unaufhaltbar aus der Brust sich hervorzu drängen pflegen, in dem gemeinschaftlichen Wohnzimmer versammelt war, fand auch der Vetter Ewald sich ein, der seit Cäcilien's Abwesenheit von den Eltern wie das Kind vom Hause betrachtet worden war, und nun, nach der Tochter Wiederkehr, nicht gesonnen schien dieses Vorrecht sich zu begeben. Herzlich und freundlich trat ihm Cäcilie entgegen, aber ihre Unbefangenheit wich plötzlich geheimer tödtlicher Erstarrung, als sie bei der ersten Begrüßung in Ewalds Augen den Ausdruck eines unheimlichen Feuers las, der sie in Verwirrung setzte und ihr den Ddem benahm. Der Vetter, dem die Wirkung nicht entgangen war, die das Ueberraschenlassen seiner geheimsten Empfindungen auf Cäcilien hervorgebracht, hatte augenblicklich den rechten Ton wieder gefunden und wußte jenen ersten Eindruck bald so geschickt zu vertilgen, daß des geängstigten Mädchens taugliche Unbefangenheit allmählich wiederkehrte.

Es vergingen Monate, ohne daß Ewald Cäcilien wieder Veranlassung zu ähnlicher Besorgniß gegeben hätte, obgleich er sich täglich bei Snitgers einfand, und ob er auch nie ermüdete ihr die zartesten Aufmerksamkeiten zu erweisen, so trugen sie doch sämmtlich mehr den Stempel brüderlichen Gefühls als tieferer wärmerer Empfindung, die sie nur mit Schmerz in seinem Herzen würde wieder erwachen haben sehen. So über seine wahren Wünsche und Absichten, denen er gänzlich entsagt zu haben schien, glücklich getäuscht, ließ Cäcilie endlich jede Besorglichkeit in dieser Beziehung schwinden, und gab sich mit der liebenswürdigsten Offenheit dem schwelgerisch freundschaftlichen Umgange mit dem Vetter hin, der ihrer Achtung täglich werther erschien. Je herzlicher Antheil sie an ihm nehmen mußte, je inniger stieg der Wunsch in ihr auf, ihn durch ein zweites, seiner würdiges Herz, beglückt zu wissen, und in wem hätte sie dies lieber zu finden gewünscht, als in ihrer lieblichen Eveline, die so ganz geschaffen war, einem edlen Manne das gemeinsame Leben geräuschloser Häuslichkeit zum Paradies umzuschaffen. Aber in ihrer Bekümmerniß bemerkte sie nur zu bald, daß Ewald kalt wie Marmor gegen das holde Mädchen blieb, Eveline's Herz aber sogar eine unverkennbare Abneigung gegen den Vetter hegte und folglich für ihre geheimen Wünsche nichts zu hoffen war.

Die Zurückgezogenheit in welcher Cäcilie in der ersten Zeit ihrer Rückkehr von Hamburg lebte, wich allmählig wieder dem Eintritt in die geselligen Zirkel befreundeter Familien und unterbrach mehr und mehr das tägliche Zusammenleben mit Ewald. Der Gebrauch des Seebades von Norderny, das sie mit ihrer Mutter und Evelinen besuchte, hielt sie fast zwei Monate ganz von Hamburg fern und es begann die tiefe Wunde ihrer Brust einigermassen zu verharschen, ohne jedoch ihre Empfindlichkeit zu verlieren, die durch die leiseste Berührung oft zum brennendsten Schmerz gesteigert wurde. Dies eignete sich besonders auch dann, wenn sie bei ihrer Journallectüre, der sie jetzt mehr wie früher sich hingab, auf Gedichte, Aphorismen oder Novellen mit Reumers bekannter Autorschiffre traf, und ob ihr Herz auch aus tausend Wunden blutete, so las und las sie immer wieder unter stürmischem Klopfen des Herzens, wenn sie darin, wie es fast stets der Fall war, die reinen und edlen Gefühle des eignen Busens wiederfand. Sie konnte es nicht vereinbaren, wie man dem unlauteren Gemüthe so edle Tinten entnehmen könne. Schon fing ihr Herz im Geheim wieder an dem so rein, so großherzig, so erhaben räsonnirenden Autor ein bestochener Richter zu werden, als ein Brief des Vaters beiläufig meldete, daß Reumer durch den alten Jacob, den er zu sich berufen, das Unglückskind jener Nacht von dessen bisherigen Pflegern habe abfordern und es sich nachsenden lassen. Ein sonnenklarer Beweis, so folgerte man, für dessen rechtmäßige Ansprüche an das kleine Wesen. Cäcilie rief all ihren Stolz wieder zu Hilfe, um die wiederaufdämmernde geheime Parteilichkeit ihres Herzens für den Unwürdigen nieder zu kämpfen.

Der Sommer neigte sich seinem Ende; Cäcilie war längst wieder daheim ihrem traulichen Familienleben zurückgegeben, als auf einmal der Vetter wieder mit einer Bewerbung um ihr Herz und ihre Hand hervortrat, die von ihren Eltern unterstützt, die Ärmste in große Bedrängniß und innern Zwiespalt mit sich selbst versetzte. Schon war ihr edles Herz nahe daran, sich Anderer Glück zum Opfer zu bringen, als sich nach genauerer Verständigung mit ihren Eltern, die sie durch diese Verbindung zu beglücken gewohnt, sich noch zu rechter Zeit überzeugte, daß die Erreichung dieses Zweckes nur von ihrer eignen Beglückung bedingt werde und also nothwendig vereitelt werden müsse, wenn ihr Herz unter den Fesseln des widerstrebend zu schließenden Bundes sich hänge oder breche. Sie wies daher den Antrag abermals so schonend, so zart und wenig verlegend als möglich, aber fest und bestimmt zurück, indem sie erklärte, daß sie die Unmöglichkeit in sich fühlte, jemals wieder einem Manne sich zu verbinden.

Ewald, der durch Cäcilien's geschwisterlich herzliche Annäherung der letzten Zeit getäuscht, auf eine günstigere Entscheidung gehofft hatte, war sichtlich bestürzt, aber diese Bestürzung ging mehr in bitteren Unmuth als in weichen Seelenschmerz über; doch die seltene Gewalt, mit der er seine Affecten zu beherrschen gewohnt war, gab ihm bald seine äußere Fassung wieder und ließ ihn auch hier in das Unvermeidliche sich fügen, ohne darum seinen Wünschen und Hoff-

nungen ganz zu entsagen, die er durch ausdauernde Beharrlichkeit noch doch erreichen zu wollen beschloß. Er nähete von nun an Cäcilien weniger, ohne es jedoch an Aufmerksamkeiten und jenen kleinen Gefälligkeiten fehlen zu lassen, die das Herz dem Dienste eines geliebten Gegenstandes so gern zu weihen pflegt. Sein ganzes Wesen hatte etwas Trübes, in sich Verschlossenes angenommen, und wenn Cäcilie seinem Blick begegnete, las sie eine Wehmuth und Trauer darin, die es ihr verbergen zu wollen entweder nicht die Kraft oder nicht den Willen besaß, und die ihr oft das Blut zum Herzen und eine Thräne in das Auge trieb. — So floß abermals ein langer trüber Winter dahin, ohne daß sich in ihrem Verhältniß zum Vetter das Geringste geändert hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Die Weihe des Sonntags.

Die Glockentöne weihn den Morgen
Zur heil'gen Sabbathfeier ein,
Und rufen mich, den höhern Sorgen
Mit Ernst und Fleiß das Herz zu weihn.

Denn Eins ist noth, das Glück der Seele,
Der Kinder Gottes Eigenthum!
Wenn ich in diesen Sinen fehle,
Was hilft mir aller Erdenruhm?

Mein Gott, in Deines Hauses Mauern,
An Deines Wortes klarem Quell,
Da wird mir's unter heil'gen Schauern
Am Himmelslicht des Glaubens hell;

Da lern' ich frei das Eine wählen,
Was Jesus Christ mir liebend nennt:
Die Einfalt reiner Kinderseelen,
Die keine Sünde liebt und kennt.

Jeder Tag ist zwar ein Tag des Herrn; vorzüglich aber ist von jeher der Sonntag ausgezeichnet worden, ein Tag, wo jeglicher Arbeiter von sechsstägigen Mühen und Beschwerden im Kreise der lieben Seinigen ausruht, seine Gedanken dem alltäglichen Geschäftsdrange entzieht und auf sein Inneres richtet.

Gleich der Anfang des Sonntags ist bezeichnet. Das geräuschvolle Treiben des bewegten Geschäftslebens schweigt, die Straßen sind geäubert, und die ernst feierlich mahnenden Glockentöne, bei deren lieblichen Klängen Tausende von frommen Betern den geöffneten Tempelhallen zufließen, verleihen diesem Tage eine Weihe, welche kein anderer Tag besitzt.

Wessen Herz bliebe wohl ungerührt, wenn die harmonischen Glockenklänge ertönen? Wer betrachtete nicht mit inniger Theilnahme die festlichen Schaaren der nach den Kirchen Ziehenden? Wen ließen der Melodien Schmelz der Gesänge, die fromme Begeisterung erregenden Himmelsklänge der Orgel kalt und gefühllos. Wer endlich wäre wohl fähig, während einer mit Ernst und Würde vorgebrachten, gehaltvollen Predigt, seine Gedanken auf andere Dinge zu richten, als es die sind, welche beim Gottesdienste unsere ganze ungetheilte Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen sollen?

Gewiß nur Wenige werden es sein, die kalt und theilnahmslos den Sonntag gleich den übrigen Wochentagen an sich vorüber gehen lassen. Aber sind es auch nur Wenige, bei denen dieser traurige Fall eintritt, so sind auch sie es werth, daß um ihretwillen ein Wort darüber gesprochen wird.

Manche glauben sich damit zu rechtfertigen, wenn sie sagen: „Jeder Tag ist ein Tag des Herrn, keiner ist besser denn der andere. Was ich da in der Kirche höre, das ist mir schon längst bekannt, und ich kann es mir eben so gut, ja noch besser sagen, als der Prediger, der die Verhältnisse, unter denen ich lebe, nicht so genau kennt, wie ich. Christus sagt ja selbst: „Wenn du beteest, so gehe in dein Kammerlein.“ Und was dergleichen Scheinentschuldigungsgründe mehr sind. Und diejenigen, die von ihnen Gebrauch machen, gehören leider! nicht immer den niederen Ständen an, in deren Mitte es wohl Einzelne giebt, die um des karglichen täglichen Brodes willen für sich und ihre zahlreichen Familien gezwungen sind, auch an diesem Tage eben so angestrengt zu arbeiten, wie an den übrigen; sie befinden sich auch nicht in so niederdrückenden Verhältnissen, daß sie sich schämen zu müssen glauben, in ihrer armseligen Kleidung die Blicke der übrigen, festlich gekleideten Kirchenbesucher auf sich gelenkt zu sehen. Nein! es fehlt ihnen zum Besuch des Gottesdienstes an nichts, als an gutem Willen.

Welches Beispiel sollen Eure Kinder und Untergebenen an Euch nehmen, wenn ihr im Laufe eines Jahres höchstens ein- oder zweimal die Kirche besucht und dann in Eure Wohnung zurückgekehrt, Euch mittheilt, wie Dieser oder Jene gekleidet, welche Gesten der Prediger gemacht, und was dergleichen Dinge mehr sind, auf die Ihr, statt Euch zur Andacht zu stimmen, Eure Aufmerksamkeit gerichtet hattet? — Gebt Ihr, die ihr also handelt, Euren Kindern, — die Ihr zwar gern zur Kirche schickt, es aber unterlasset, — sie, wie es treuen Eltern

geziemt, dahin zu begleiten, — gebt ihr diesen so wie euren Untergebenen nicht geradezu ein Ungerath, wenn Ihr, statt in die Kirche zu gehen, z. B. während des Sommers von früh 4 Uhr an Landpartien, Morgenconcerte, Dampfswagenfahrten unternimmt, im Winter aber Frühstück, die den ganzen Vormittag einnehmen, veranstaltet oder dazu als Theilnehmer eilt; oder, wenn dies der Fall nicht ist, den größten Theil des Sonntagmorgens verschläft, dann aber Euch nutzlosen Geschäften widmet, die der Würde des Tages zuwiderlaufen. — Ihr verlangt von Euren Dienstboten, daß sie am Morgen des Sonntags ebenso wie an andern Tagen für Eure Bequemlichkeiten sorgen; ja Ihr verlangt gerade an diesem Tage noch mehr von ihnen, denn Ihr habt eine zahlreiche Tischgesellschaft eingeladen, die bis zum Abend bei Euch verweilt, und dann habt Ihr noch Tausenderlei für Euer Gefinde zu thun, so daß sich dies den Gedanken ans Kirchengehen gar nicht beikommen lassen kann und darf. Ihr besucht jeden Sonntag Nachmittag öffentliche Vergnügungsorte und erlaubt Ihr dann auch Euren Untergebenen den Besuch der Kirche, so werden sie, von Eurem Beispiel dazu verleitet, ebenfalls lieber Erholung und Zerstreuung an öffentlichen Orten suchen. — Höchstens wenn Eure Dienstboten zum heiligen Abendmahl gehen wollen, erlaubt Ihr ihnen den Sonntagmorgen, und auch da ungern, sonst aber nie, obwohl der Geist gerade am Morgen, wo er noch nicht so viele zerstreute Eindrücke empfangen hat, am fähigsten ist, sich einer ernstlichen andachtsvollen Stimmung hinzugeben. Seltener schlägt Ihr es aber Euren Untergebenen ab, wenn sie Euch bitten, ihnen die sonntäglichen Abendstunden frei zu geben, um auf Tanzsälen nach Herzenslust umherzuschwärmen und sich für den folgenden Tag misanthropisch und ungeschickt zur Arbeit zu machen.

Bedenket, welch nachtheiligen Einfluß muß Euer Beispiel auf junge, leicht empfängliche Gemüther äußern, die vielleicht vor Kurzem erst ihren Taufbund erneuert haben und früher allsonntäglich mit den liebenden Aeltern das Haus des Herrn besuchten, jetzt aber, wo sie als Lehrlinge oder Dienstboten unter Euch stehen, nur ungern von Euch einige Male im Jahre Erlaubniß erhalten, die Kirche zu besuchen.

Ihr, die Ihr solches thut, laßt fernerhin die feierlich mahnenden Glockentöne nicht unbeachtet an Eure Ohren dringen, folget ihrem ernstlichen Rufe, sammelt Euch mit den Eurigen im Hause des Herrn und gehet Euren Untergebenen durch Wort und That voran. Euer Beispiel wird mächtig wirken; denn die, so unter Euch stehen, blicken auf Euch und folgen oft blindlings dem was Ihr thut. Ihr werdet Euch nicht länger über Pflichtvorstellungen Eurer Dienstleute zu beklagen haben, sondern zu Eurer Freude wahrnehmen, wie nicht Gewinn oder Verlust, Lob oder Tadel, sondern einzig und allein die Ehrfurcht vor Gott sie antreibt, alle ihre Pflichten treulich zu erfüllen.

Damit wollen wir jedoch keinesweges sagen, daß der Sonntag auf pharisaisch scheinheilige Weise, nur mit Gebeten, die der Mund plappert, das Herz aber nicht fühlt, und im gänzlichen Nichtsthun verlebt werden solle. Wo es gilt dem Nächsten beizustehen, da seid zu jeder Stunde auch des Sonntags gern bereit; wo Eure Existenz auf dem Spiele steht, da säumet nicht, auch während des Sonntags anstrengende Pflichten zu erfüllen. Dies ist keine Entheiligung des Sabbaths, vielmehr ein erhabener Gottesdienst! Arbeitet Ihr aber am Sonntage oder laßt Eure Untergebenen für Euch arbeiten, bloß um Eure schon strotzenden Säckel noch mehr zu füllen, so schändet, so entwürdigt Ihr den Sabbath, dienet dem Mammon und nicht dem lebendigen Gott, der Euch allein helfen kann, wenn die Tage der Trübsal über Euch kommen. Ihr werdet alsdann vergebens dem Mammon, dem Ihr bis dahin so eifrig dientet, der aber Euch jetzt schnöde verlassen hat, um Hülfe anrufen.

Auch wollen wir keinesweges sagen, daß wir uns während des Sonntags nicht freuen, und uns jedes Vergnügen versagen sollten. Wir sollen und wollen uns freuen; denn auch die Freude ist ein Gottesdienst, wenn sie rein und lauter ist. Das erhabenste Muster aller Tugenden, Jesus Christus selbst verschmähte die Freude nicht, er nahm nach Ev. Joh. 2. am Hochzeitsmahle in Kana nicht bloß Theil, sondern erhöhte auch die Freude, indem er Wasser zu Wein verwandelte. Paulus fordert uns zur Freude auf, wenn er 1. Thess. 5, 16. spricht: „Seid alle Zeit fröhlich“, d. h. seid immer tugendhaft, so werdet Ihr in Euch die Quelle der reinsten, beseligendsten Freuden finden. An einer andern Stelle, Röm. 12, 15. aber sagt derselbe Apostel: „Seid fröhlich mit den Fröhlichen“, d. h. fliehet die Freude nicht, wo sie Euch geboten wird, nehmet Theil an der Freude froher Menschen, ja suchet dieselbe zu erhöhen.

Wir sollen und wollen uns während des Sonntags freuen, aber diese Freude nicht in Wirthshäusern bei Kartenspiel, Tanz und wilden, Geist und Körper erschöpfenden Lustbarkeiten suchen, sondern unsere Gedanken in geweihter Stille sammeln; über uns und unsere erhabene Bestimmung nachdenken und im frohen Kreise der Unsern die reinste Freude, das schönste Glück suchen und finden. Und dies werden wir gewiß, wenn wir so den Sonntag feiern, wir werden zufrieden mit uns selbst bleiben und werden auch unsern Umgebungen diese Zufriedenheit mittheilen. Wir werden nicht, von wilden Lustbarkeiten erschöpft, uns am folgenden Tage unlustig zur Arbeit fühlen, sondern gestärkt durch zweckmäßige Erholung, und umgeben von einem Kreise zufriedener, froher Menschen, uns mit erneuerter Lust unsern täglichen Berufsgeschäften widmen, und so jedem kommenden Sonntag mit frohen Erwartungen entgegensehen.

Möge dies beherzigt werden und in dem hier Gesagten nicht die Stimme eines mürrischen, menschenfeindlichen Sittenpredigers, sondern die eines wohlwollenden, theilnehmenden Freundes erkannt werden.

R. R.

ist ein wahrer Schatz im Hause und als solcher können wir das unter dem Titel: der Gevattermann von dem rühmlichst bekannten Verfasser des „gebildeten Bürgers“ Berthold Auerbach (Karlsruhe bei Gutsch und Rupp) herausgegebene Buch Allen empfehlen. Es enthält auf 40 deutlich gedruckten Quartseiten 42 durch hübsche Holzschnitte verdeutlichte Geschichten und Erzählungen aus dem Leben, die viele Verhältnisse des Bürgerstandes berühren, und in einer klaren, edeln, einfachen Sprache geschrieben durchaus einen höchst wohlthuenden Eindruck hinterlassen. Viele davon sind ergötzlicher Art, bergen aber unter dieser Hülle einen tiefen Sinn. Das Büchlein kostet nur 2gGr. ist unter Brüdern aber viele Dukaten werth.

Wir wollen hier nur eine für die jetzigen kirchlichen Zerrwürfnisse passende Stelle aus dem ersten herrlichen „Morgen Segen eines Wählers am Tage der Abgeordnetenwahl“ anführen:

— Vor Allen bitte ich darum und will dafür arbeiten, daß es einem Jeden gegeben sei, nach der Regung seines Herzens, und wie es seine Väter gethan, Dich, o Gott, zu suchen und zu verehren. Aus der Fülle Deiner Kraft hast Du die Welt geschaffen, und ist auch nicht ein Blatt am Baume des Waldes, das ganz dem andern gleiche; aber alle regen sich vor dem Hauche Deines Mundes, und Du schickst ihnen Sonnenschein und Regen, damit sie keimen und wachsen. Die Vögel in den Zweigen singen in tausend Zungen Dein Lob und preisen Deine Herrlichkeit. Und von den Menschen sollte Einer zu dem Andern sprechen: „Nendere deine Zunge nach meinem Willen?“ Wer die Liebe zu Dir, o Gott, im Herzen hegt, und in den Wegen der Tugend wandelt, ist Dein Kind, o Vater! Du verstehst alle die Stimmen, und alle die Sprachen, und sie strömen zusammen in einen Chor zu Deinem Preise. In der Fülle Deiner Allmacht hast Du einem jeden Menschen Dein Gesetz ins Herz gepflanzt, hast ihm frei gegeben, sein Heil zu erkennen. Du willst nicht, daß einer durch Gewalt gezwungen werde. Darum hilf uns, daß jeder Druck und jede Gewalt genommen werde von der Seele der Menschen, auf daß sie frei zu Dir aufschauen und Dich anbeten. Heilig sei dem Bruder das Gotteshaus, heilig seien ihm die Zeichen und Worte, darin der Andere zu Dir sich wendet. Friede und Freiheit in dem Glaubensbekenntnisse, Friede und Freiheit zwischen ihnen!“

Aus diesem Bruchstücke kann man auf die Tüchtigkeit der Gesinnung schließen, die in diesem Büchlein durchweg weht; kaufe es sich Jeder, der da kann, er wird mit Dank dafür wissen, darauf aufmerksam gemacht zu haben.

H. A.

Fürchte Gott! Thue Recht! Scheue Niemand!

Fürchte Gott und nicht die Herrn der Welt,
Die die Hülle können tödten,
Doch der Vater überm Sternenzelt
Hilft uns stets in unsern Nothen.
Sein sind wir mit Leib und Seel.
Doch die Großen dieser Erden
Drücken oft uns mit Beschwerden,
Richten streng bei Sünd' und Fehl.

Thue recht, vollzieh, was Gott befehlt,
Bau dir eine Himmelsbrücke
Aus der Zeit, — aus diesem Jammerthal —
In die Ewigkeit zum Glücke.
Was du Gutes hier gethan
Wird der Höchste Dir vergelten
Einst in jenen bessern Welten.
Muthig kämpfend brich Dir Bahn.

Scheue Niemand, laß die Feinde drohen,
Folge rüstig deinem Ziele,
Blicke auf und sprich den Stürmen Hohn,
In des Erdenlebens wüstem Spiele
Folge stets dem innern Ruf,
Den Dir Gott in's Herz gelegt,
Der es stets zum Guten reget,
Dann erfüllst du den Beruf.

R. S.

Reflexes.

Anfrage.

Der hiesige Klempnermeister, Herr Vogt, schenkte vor einiger Zeit sowohl auf die Taschen wie Ziegelbasion zwei große Glaskugeln, in denen sich die umliegende Gegend wie in einer Camera obscura höchst niedlich abspiegelt. Seit

Kurzem ist die Kugel auf der Ziegelkasson verschwunden, und der freundliche Geber erhielt von dem betreffenden Promenadenwächter auf die Frage, wohin sie gekommen, die Antwort: „er wisse das nicht, wahrscheinlich sei sie zerbrochen worden.“ — Da sich nun keine Scherben vorfinden, so läßt sich wohl vermuthen, daß sie einen Liebhaber gefunden habe; aber nun entsteht die Frage: Gehört denn nicht diese Kugel, zur Verschönerung der Promenade bestimmt, auch unter die specielle Aufsicht des Promenadenwächters, der sich wohl die kleine Mühe geben kann, allabendlich dieselbe abzunehmen und nächtlich zu verwahren, oder bekümmert er sich eben so wenig auch um die seiner Aufsicht anvertrauten Pflanzen und Blumen? — Wäre dies der Fall, dann könnte man, die Inschrift auf dem ehemaligen Oerthor parodirend, ausrufen:

„Wo Gott die Promenade nicht selbst bewacht,
Da ist umsonst der Wächter Wacht!“

— a. —

Chronik.

Ein königlicher Schneidermeister.

Ein Land, dessen Adelsstolz zum Sprichwort geworden ist, und wo dennoch die Macht der Großen und Aristokratie der Würde des Bürgerthums in keinem Falle Eintrag gethan hat, England, bietet uns oft die seltsamsten Beispiele von Zugeständnissen an das Junktwesen und an ein Bürgerthum dar, welches bei uns schon als kleinlich und veraltet gilt. Der Gemahl der Königin Victoria, Prinz Adalbert, hat sich vor Kurzem als Mitglied der Londoner Schneidergilde aufnehmen lassen. Der „Standart“ berichtet folgendes darüber:

„Se. königl. Hoheit, der Prinz Albert, begab sich vorigen Sonnabend in die Gesellschaft der Kleiderhändler Threadneedle-Street, um die Abzeichen ihrer alten Bruderschaft in Empfang zu nehmen. Der Obermeister Mr. William Gilpin hielt die Anrede an Se. königl. Hoheit, indem er ihm das Diplom eines Ehrenmitglieds der Gesellschaft überreichte. Nach der Feierlichkeit der Eidesleistung nahm der Prinz die Einladung zu einem Frühstück an, welches in dem prächtigen Gesellschaftssaal aufgetragen war. Beim Festmahl brachte der Obermeister die Gesundheit Ihrer Majestät der Königin aus, die von der ganzen Gesellschaft mit Jubel aufgenommen wurde. Der Prinz antwortete auf den Toast, so wie auf den zweiten, der ihm als Bürger und Schneidermeister gebracht wurde. Er sprach in seiner Rede die Freude aus, welche ihm seine Aufnahme als Mitglied der Gilde verursachte. Der einzige Toast, welcher nach der Gesundheit des Obermeisters ausgebracht wurde, war der auf den Herzog von Wellington, ebenfalls Bürger und Schneidermeister, welcher am Tage zuvor sein sechsundsechzigstes Lebensjahr zurückgelegt hatte.“

Zwei Schauspieler, Nebenbuhler in der Gunst des Publikums, strebten fortwährend, sich gegenseitig etwas anzuhängen. Als der Eine nun eines Tages in einem Trauerspiele einen Geist darstellte und in die Erde versank, sprach der Andere, zum Publikum gewendet: „Da sieht man, wie tief der Mensch sinken kann.“

Uebersicht der am 15. Juni C predigenden Herren Geistlichen.

Evangelische Kirchen.

- St. Elisabeth. Frühpr.: Cand. Stricker, 5½ u.
Amtspr.: Pst. Roth, 8½ u.
Nachmittagspr.: Diac. Hille, 1 u.
- St. Maria Magdalena. Frühpr.: Cand. Rembowski, 5½ u.
Amtspr.: Diac. Schmübler, 8½ u.
Nachmittagspr.: Sen. Berndt, 1½ u.
- St. Bernhardin. Frühpr.: Diac. Dietrich, 5½ u.
Amtspr.: Probst Heinrich, 8½ u.
Nachmittagspr.: Cand. Koch, 1½ u.
- Hofkirche. Amtspr.: Pred. Sudow, 9 u.
Nachmittagspr.: Cand. Hiller, 2 u.
- 11,000 Jungfrauen. Amtspr.: Pst. Regner, 9 u.
Nachmittagspr.: Pred. Fischer, 1½ u.
- St. Barbara. Amtspr. f. d. Milit.-Sem.: Cand. Wegwarth, 9½ u.
- St. Barbara. Amtspr. f. d. Civ.-Sem.: Eccl. Kutta, 7 u.
Nachmittagspr.: Pred. Knüttel, 12½ u.
- Krankenhospital. Pred. Dondorf, 9 u.
- St. Christophori. Amtspr.: Pst. Stäubler, 8 u.
Nachmittagspr.: Pst. Stäubler, (Betrachtungen.) 1½ u.
- St. Trinitatis. Pred. Ritter, 8½ u.
- St. Salvator. Amtspr.: Pred. Riepert, 7½ u.
Nachmittagspr.: Eccl. Laffert, 12½ u.
- Armenhaus. Pred. Jäckel, 12 u. (Kirchl. B.)

Katholische Kirchen.

- St. Johann. (Dom.) Amtspr.: Canon. Dr. Förster.
- St. Maria (Sandkirche). Amtspr.: Cur. Bargander.
Nachmittagspr.: Kapl. Lorinser.
- St. Vincenz. Frühpr.: Cur. Scholz.
Amtspr.: Pfarrer Bendier.
- St. Dorothea. Frühpr.: Kapl. Künher.
Amtspr.: Pfarrer Jammer.
- St. Adalbert. Amtspr.: Cur. Rammhoff.
Nachmittagspr.: Pfarrer Lichtthorn.
- St. Matthias. Frühpr.: Pfarrer Hoffmann.
Amtspr.: Cur. Kaufsch.
- St. Corpus Christi. Amtspr.: Kapl. Renelt.
- St. Mauritius. Amtspr.: Pfarrer Dr. Hoffmann.
- St. Michael. Amtspr.: Pfarrer Seeliger.
- St. Anton. Amtspr.: Cur. Pesche.
- Kreuzkirche. Frühpr.: ein Alumnus.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.

Theater-Repertoire.

Sonntag den 15. Juni: „Die Räuber.“ Trauerspiel in 5 Akten von Schiller. (Wegen Länge des Stücks Anfang 6 Uhr.)

Vermischte Anzeigen.

Geräucherte Heeringe
sind in bekannter ausgezeichnet schöner Qualität, das Stück für 6 Pfennige, und **marinirte Heeringe**, mit Zwiebeln und Citronen eingelegt, das Stück für 1 Sgr. zu haben bei

B. Liebich,
Summerei Nr. 49.

Zu herabgesetzten Preisen

wird der Ausverkauf meines Bijouterie-, Gold- und Silberwaaren-Lagers fortgesetzt.

Eduard S. Köbner, Ring Nr. 12 (Freyers Eck).

Eine neue Sendung
**Steinpapp-Figuren,
Console und Cyphekasten**
in beliebiger Form, zu möglichst billigen Preisen erhielt und empfiehlt

Eduard Nickel,
Albrechtsstraße Nr. 11.

Mädchen,
welche das Schneider gründlich erlernen wollen, können sich bald melden bei

W. Hellmund,
Weißgerbergasse Nr. 33 eine Stiege hoch.

Ein Laufbursche
wird gesucht. Wo? erfährt man in der Expedition dieses Blattes.

Zwei schwarz polirte Glasschränke von 2½ Elle Breite u. 4½ Elle Höhe, zu jedem Verkaufsgeschäft eignend, stehen Neue Schweidnitzerstraße Nr. 1, zum billigen Verkauf.

Eine halbe Stube
ist für eine solide weibliche Person zu Johanni zu vermieten. Näheres zu erfragen beim Schuhmacher **Ruhnert**, Dhlauerstraße Nr. 50.

Kleiner Graben Nr. 10, drei Stiegen, sind zwei Schlafstellen bald zu vergeben.

Schlafstellen
sind zu vermieten und bald zu beziehen. Nikolaistraße Nr. 37, drei Stiegen.